

BUCHMETAPHORIK ALS »APPARITIO DEI«
IN DEN WERKEN UND PREDIGTEN
DES NIKOLAUS VON KUES*

Von Kazuhiko Yamaki, Tokyo

I. Cusanus' Interesse für Schriften und Bücher

Lektüre und Studium von Schriften war für Nikolaus von Kues in seinen jungen Jahren von wichtiger Bedeutung. Aber das geschriebene Wort war für ihn nicht nur Gegenstand der Forschung, in der er z. B. durch eine umfangreiche Quellensammlung nachweisen konnte, dass die Konstantinische Schenkung gefälscht sein musste.¹ Vielmehr hatte er großes Interesse für Schriften und Bücher überhaupt. Das zeigt die Tatsache, dass er nicht nur eifrig nach alten Handschriften im deutschen Raum suchte, sondern dass er sich, wie Meuthen es beschreibt, »in bibliophilem Sammeleifer [. . .] zu den bescheideneren Handexemplaren gängiger Werke manche Prachtausgaben an[schaffte], die noch heute zu den Kostbarkeiten seiner Bibliothek gehören.«²

Aber zur Kategorie des Buches zählt Cusanus nicht allein die von Menschen hergestellten Bücher, sondern und vor allem auch die Bibel, *sacra scriptura*, und, im übertragenen Sinne, die von Gott geschaffene Welt. Zu diesem Welt-Buch gehören auch weitere metaphorische Bücher des Inneren: das lebendige Buch der menschlichen Natur des Christus (*humanitas Christi ut vivus liber*) (*Sermo CLIV*), das Buch der Seele (*liber*

* Für die Arbeit an diesem Aufsatz stellte mir das Institut für Cusanus-Forschung an der Universität und der Theologischen Fakultät Trier sowohl die Datenbank des Werkes von Cusanus als auch das noch nicht gedruckte, maschinengeschriebene Manuskript der Predigten des Cusanus zur Verfügung.

Herr Prof. Dr. Klaus Kremer, Leiter dieses Doppel-Symposiums sowie Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates der Cusanus-Gesellschaft, hat mir durch wertvolle Korrektur- und Verbesserungsvorschläge bei der Überarbeitung viel geholfen. Frau Anne-Marie Springmann, Verwaltungsleiterin am Europazentrum-Bonn der Waseda-Universität, hat die deutsche Fassung dieses Manuskriptes korrigiert. Mein herzlicher Dank gilt dem Cusanus-Institut, den Mitarbeiter des Institutes, Herrn Kremer sowie Frau Springmann.

¹ E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues 1401–1464, Skizze einer Biographie* (Münster 1992) 26.

² *Ibid.* 34.

cordis) (*Sermo* CCXXVII), das Buch des Lebens (*liber vitae*) (u. a. *Sermo* CCLIV), das Buch des Gewissens (*liber conscientiae*) (*Sermo* CCLIV) und das Buch der intellektuellen Natur der Menschen (*intellectualis natura*) (u. a. *Sermo* CCLXXIII).

Ungeachtet dieser mannigfaltigen begrifflichen Variation ist die Buchmetapher formell gesehen keine Erfindung des Cusanus, sondern sie war bereits zu seiner Zeit fester Bestandteil der europäischen Denktradition, wie es Ernst Robert Curtius in seinem berühmten Werk *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* aufzeigt.³ Cusanus' Beitrag zu dieser Tradition ist nun nicht die Erweiterung der Buchmetaphorik um neue Varianten dieser Bildlichkeit, sondern die Entwicklung seines Denkens auf der konkreten Grundlage dieser Metaphorik. Das möchte ich Ihnen in meinem Referat zeigen.⁴

II. Rezeption der Buchmetaphorik

II.1. Negative Bewertung der Buchmetapher

Im Jahr 1431 taucht die Buch-Metapher in der folgenden Stelle der Predigt VIII auf: »Die sinnliche Welt ist gleichsam ein vom Finger Gottes geschriebenes Buch. In dieser Weise betrachten die Anfänger. Die Vollkommenen aber beharren in der bloßen Betrachtung des Schöpfers wie die selige Jungfrau. Durch die Geschöpfe wird der Schöpfer gelobt wie der Künstler durch sein Kunstwerk. Wie die Schönheit des Geschöpfes den Menschen durch die Liebe zu ihr von Gott abwendet, so kehrt er auch in den Weisen des Erkennens über das Geschöpf zum Schöpfer zurück. So bei Isidor in der Schrift »Vom höchsten Gut.«⁵

³ E. R. CURTIUS, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter* (Bern 21954), K. 16: Das Buch als Symbol, S. 306–352.

⁴ Der Gesichtspunkt, Buchmetapher in cusanischem Denken, ist nichts Neues, wie eine von H. G. Senger sehr instruktive Anmerkung in einer deutschen Übersetzung der cusanischen Schrift *De apice theoriae* [NvKdÜ H. 19, 129f.] zeigt.

⁵ Übersetzung von J. Sikora und E. Bohnenstädt, *Schriften des Nikolaus von Cues, Predigten 1430–1441* (Heidelberg 1952) 253; *Sermo* VIII: h XVI/2, N. 16, Z. 16–26: Est [. . .] mundus sensibilis quasi liber Dei digito scriptus. Et hoc modo incipientes contemplantur; sed perfecti in contemplatione Creatoris tantum persistunt, sicut Virgo beata. Per creaturas laudatur Creator, sicut per artificiatum artifex; et sicut creaturae pulchritudo

Wie dieses Zitat zeigt, schätzt Nikolaus das Erkennen der sinnlichen Welt, wofür er die Buchmetapher verwendet, als Weise der Betrachtung Gottes eher gering. Der Grund dafür liegt meines Erachtens darin, dass für ihn die äußerliche Schönheit lediglich eine Widerspiegelung der *appartio Dei* in der Welt ist.

Danach findet sich diese Metapher erst wieder in der im Jahr 1441 gehaltenen Predigt XXIII, aus der ich einen längeren Passus zitiere: »Die ersten Weisen, wie etwa Pythagoras, Sokrates und auch Christus, haben nichts geschrieben, wie Augustinus in seinem Buch *Von der Übereinstimmung der Evangelisten* sagt; meinten sie doch, es sei der Weisheit nicht förderlich, daß man über sie schreibe; denn das heißt, ihre erhabene Herrlichkeit eher verkleinern und verdunkeln. Und es gibt nur ein einziges Buch des Lebens, in dem sich die eine eigentliche Weisheit aller findet, die das Ziel ist; viele andere Bücher haben kein Ziel. Das Buch des Lebens aber ist geistig und einsichtig; ein Abbild dieses Buches tragen alle anderen Bücher an sich, die sich aus Lehre, Verständigkeit oder Sinneserfahrung aufbauen. Wir brauchen uns also nicht mit der Menge von Büchern abzumühen, die von Menschen hergestellt sind; sondern, wenn uns nottut, vom Sinnlichen zum Einsichtigen emporzusteigen und vom Äußeren zum Inneren, vom Sichtbaren zum Geistigen, dann wollen wir uns dem einen Buche zuwenden, das Gottes Finger geschrieben hat.«⁶

Wie aus diesem Zitat hervorgeht, ist mit dem von »Gottes Finger geschriebene[n]« Buch nicht das Buch der Welt, sondern das himmlische Buch des Lebens gemeint, das in der Bibelstelle Lukas 10,20 wie folgt

avertit hominem per amorem eius a Deo, ita etiam revertitur per creaturam in Creatorem cum modis intellegendi (Isidorus De summo bono).

⁶ Übersetzung von J. Sikora und E. Bohnenstädt (wie Anm. 5) 399; *Sermo XXIII*: h XVI/4, N. 14, Z. 15–N. 15, Z. 6: Sapientes [. . .] primi, ut Pythagoras, Socrates et etiam Christus nihil scripserunt, ut ait Augustinus, *De concordantia Evangelistarum*, quia non putarunt conferre sapientiae, ut de ea scriberetur; est enim hoc eius maiestatem potius minorare et obumbrare. Et non est nisi unus liber vitae, in quo est ipsa omnium sapientia, quae est finis. Alii libri multi finem non habent. Liber autem vitae est spiritualis et intellectualis, cuius libri imaginem gestant omnes alii libri per disciplinam, rationem aut sensum complicati. Non est igitur nobis in librorum multitudine laborandum, qui ex hominibus fabricati sunt, sed, si necessarium habemus de sensibili ascendere ad intellegibile et de extrinseco ad intrinsecum, de visibili ad spirituale, ad librum unum Dei digito scriptum nos convertamus! (Hervorhebung von mir).

erwähnt ist: »Freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind.«⁷ Darüber hinaus findet sich in der Predigt XXIII kein Beleg einer positiven Einschätzung der sichtbaren Welt.

Bemerkenswert ist auch, dass Nikolaus hier das Buch des Lebens mit der Formel »das Gottes Finger geschrieben hat« beschreibt, wogegen diese Ausdrucksweise nach der Konvention in Verbindung mit dem Weltbuch steht, wie er selbst sie später verwenden wird. Dies zeigt, dass die Buchmetaphorik in seinem Denken zu dieser Zeit noch nicht fest verankert ist.

Gut vier Jahre später beginnt eine Phase, in der Nikolaus die Buchmetapher häufiger in Bezug auf die Welt verwendet. Zunächst taucht sie an mehreren Stellen in der 1445 entstandenen Schrift *De filiatione dei* auf, aus der ich zitiere: »Je mehr es sich [. . .] jemand angelegen sein läßt, in der Schule dieser sinnlichen Erscheinungswelt im Lichte des Wortes seines göttlichen Lehrmeisters sich im Einsicht-erstreben zu üben, einer desto vollendeteren Meisterschaft wird er teilhaftig. [. . .] Wir werden, die [wir] der Gotteskindschaft entgegenstreben, ermahnt, nicht den Sinnen dingen anzuhängen, die nur Rätselzeichen des Wahren sind, sondern ob unserer Unzulänglichkeit uns ihrer ohne befleckende Anhänglichkeit so zu bedienen, daß wir durch sie gleichsam den Lehrer der Wahrheit selbst zu uns sprechen lassen und sie uns Bücher seien, die seines Geistes Ausdruck enthalten. Dann betrachten wir in dem Sinnenfälligen das geistig Einsichtige.«⁸

Zwar ist hier eindeutig die Rede davon, dass die Sinnendinge gleichsam Bücher sind, die den Ausdruck von Gottes Geist enthalten, aber an dieser Stelle wird ihnen noch keine positive Rolle zur Erreichung des

⁷ Lk 10,20. Diese führt Nikolaus später in der Predigt CCLIV wörtlich an. Vgl. *Sermo* CCLIV: h XIX/4, N. 33, Z. 1–4: De primo libro vitae; Lucae 10^o: Gaudete, quia nomina vstra scripta sunt et cetera. Studere debemus, ut nomina nostra sint scripta in libro vitae.

⁸ *De fil.* 2: h IV, N. 59, Z. 8–10; N. 61, Z. 1–6 (Übersetzung von Bohnenstaedt: NvKdÜ 3, 33; 34): quanto in hac schola huius sensibilis mundi diligentior quis fuerit in exercitatione intellectualis studii in lumine verbi magistri divini, tanto perfectius magisterium assequetur. [. . .] admonemur nos, qui ad filiationem dei aspiramus, non inhaerere sensibilibus, quae sunt aenigmatica signa veri, sed ipsis ob infirmitatem nostram absque adhaesione coinquinationis ita uti, quasi per ipsa nobis loquatur magister veritatis et libri sint mentis eius expressionem continentes. Et tunc in sensibilibus contemplabimur intellectualia (Hervorhebung von mir).

eigentlichen Ziels, der Erkenntnis Gottes, zugeschrieben. Vielmehr steht die Ermahnung, nicht diesen Büchern anzuhängen. Solange Nikolaus der sinnlichen Welt im Hinblick auf das eigentliche Ziel fast keine Bedeutung zumisst, wie es auch die vermutlich mit *De filiatione Dei* in einer engen Beziehung stehende⁹ Schrift *Responsio de intellectu Evangelii IOANNIS* belegt,¹⁰ bleibt keine Möglichkeit, dass die Buchmetapher eine positive Rolle spielt. Insofern hat die Buchmetapher in *De filiatione dei* noch keine eigentliche Bedeutung.

Im Anschluss an die Schrift *De filiatione Dei* ist es die wahrscheinlich um die Jahreswende 1445/46 erschienene Schrift *De dato patris luminum*, in der Cusanus noch einmal unmissverständlich auf den geringen Stellenwert der sinnlichen Welt gegenüber der geistigen hinweist: »[Das Wort der Wahrheit] lehrte uns, daß wir die geistige Unsterblichkeit durch die Abtötung der sinnlichen Welt gewinnen.«¹¹ Auch hier verwendet er signifikanterweise keine konkrete Buchmetapher.

II.2. Anerkennung der positiven Rolle des Weltbuches

Am 15. August 1446 lässt sich eine neue Nuance der Buchmetaphorik im Denken des Cusanus feststellen, und zwar im *Sermo LXXI* mit dem Titel »Maria hat den besten Teil gewählt, der soll ihr nicht genommen werden«. Ich zitiere wieder einen längeren Passus: »Jeder, [der nach der Wahrheit suchen wollte], sucht in allem den Frieden und die Ruhe, denn er erreicht das Eine in allem als den notwendigen Grund. Der bedient sich richtigerweise des vom Finger Gottes geschriebenen Buches, nämlich der geschaffenen Welt, der erkennt, daß jede Kreatur eine Angleichung an das Eine ist, und der weiß, daß der eine

⁹ Vgl. AC I/2: N. 612.

¹⁰ *Responsio*: h X/1, N. 8, Z. 5–8: [anima] dum discurrit per omnia huius mundi, non reperit nisi similitudinem aliquam eius quod quaerit. Et nisi linquat mundum, non pertingit ad quaesitum. Nam deus quem quaerit exemplar est et absolutus ab omni eo, cuius est exemplar [wenn die Seele in der ganzen Welt herumläuft, findet sie nichts als irgend ein Abbild dessen, wonach sie sucht. Und solange sie diese Welt nicht verläßt, erreicht sie das Gesuchte nicht. Denn Gott, nach dem sie sucht, ist das Urbild und abgelöst von all dem, dessen Urbild er ist].

¹¹ *De dato* 5: h IV, N. 122, Z. 6f. [Übersetzung von Dupré mit zwei Änderungen von mir: Dupré II, 681]: intellectualem immortalitatem assequi docuit per mortificationem mundi sensibilis.

Himmel, gerufen aus dem Nichteinen, sich zur Angleichung an das eine Absolute aufgerichtet hat. Und daß er um so mehr sich der Angleichung an das Eine angenähert hat, je mehr er sich aus dem Nichteinen erhoben hat. Dieser ruht an den Füßen der sinnlichen Welt, um zu hören, was der vernunftthafte Geist in ihm spricht. Denn in jeder Kreatur betrachtet er wie in einer Angleichung an das Eine das notwendige Eine selbst und erwählt es. Er sieht dort den einen Baum und den einen Stein und das eine Sinneswesen und den einen Stern. Leicht erkennt er daher, da sie alle nur in der Einheit übereinstimmen, daß sie alle dann von dem Einen sind, von dem sie haben, daß sie in dem Einen geeint sind. Und da es nur ein Eines geben kann, haben alle ihre Einheit von der einen Einheit.«¹²

Die entscheidende Wende in dieser Predigt ist, dass dem Weltbuch nun eine positive Rolle bei der Gottessuche zugemessen wird; wenn ein Gottsuchender nämlich in dieser Welt erkennt, dass jedes Seiende als Geschöpf im doppelten Sinne eins ist, das heißt, dass einerseits jedes als jedes eins ist und andererseits alle Geschöpfe in der *unitas* übereinstimmen, dann kann er erkennen, dass dieser Zustand innerhalb der Welt nichts anders als eine *apparitio Dei* und eine Immanenz Gottes ist. Deshalb wird für Cusanus nun die folgende Aussage möglich: »Er ruht in der Umgebung der sinnlichen Welt, um zu hören, was der vernünftige Geist in ihm spricht«.

Im März 1447 erscheint die Schrift *De genesi*, in der auch eine Buchmetapher enthalten ist. Ein Ziel dieser Schrift ist es, das Problem zu überwinden, das aus der Auffassung über die Gottesimmanenz aus der Predigt LXXI resultiert: Wenn nämlich die Immanenz Gottes als des

¹² *Sermo LXXI*, (im Druck):h XVI, N. 13, Z. 16–N. 14, Z. 12): Hic [quicumque quaerere voluerit veritatem] in omnibus quaerit pacem et requiem, quia unum omnium attingit necessariam causam, hic recte utitur libro Dei digito scripto, puta mundo creato, qui omnem creaturam unius scit assimilationem, qui scit unum caelum in assimilatione unius absoluti surrexisse de non-uno vocatum, et tanto plus accessisse in assimilatione ad unum, quanto plus a non-unum elevatum! Hic quiescit circa pedes sensibilis mundi, ut audiat, quid in eo loquatur spiritus rationalis, quia in qualibet creatura ut in assimilatione unius ipsum unum necessarium intuetur et ipsum eligit. Videt ibi arborem unam et ibi lapidem unum et ibi animal unum et ibi stellam unam. Unde facile intellegit, cum illa omnia in unitate solum concordent, quod tunc haec omnia ab uno sunt, a quo habent, quod sunt in uno unita. Et quoniam non potest esse nisi unum unum, habent omnia suam unitatem ab una [Hervorhebung von mir]. In Bezug auf diese Sätze vgl. *Lk* 10,39–42.

Einen einfach in der oben genannten Tatsache wahrgenommen wird, dass jedes Seiende als jedes eins ist, dann ergibt sich die Frage, wie die Immanenz des göttlichen Einen auch in dem Phänomen erklärt werden kann, wenn ein Seiendes, etwa ein Stein, in zwei oder drei Stücke gebrochen wird.

Um dieses Problem zu lösen, erklärt Nikolaus anhand des Gottesbegriffes »idem ipsum«¹³ nunmehr: »Wenn ich darauf achte und bemerke, daß man nicht leugnen kann, daß alles sich selbst gegenüber dasselbe ist, so sehe ich, daß das absolute Selbe von allem partizipiert wird.«¹⁴ Eben in diesem Zusammenhang misst er der sinnlichen Welt einen positiven Stellenwert zu.

Bei der Buchmetapher ist dies noch nicht der Fall, wie der folgende, längere Passus zeigt. Auf die Frage seines Gesprächspartners Conrad: »Weil es [. . .] auch Heilige gibt, die die Welt mit einem geschriebenen Buch vergleichen, bitte ich dich, darzulegen, was du dazu meinst, [antwortet Nikolaus:] [. . .] Mir scheint ein geschriebenes Buch, dessen Sprache und Schriftzeichen unbekannt sind – so als ob man einem Deutschen irgendein griechisches Buch Platons vorlegen würde, in dem Plato die Kräfte seines Geistes niedergelegt hat –, ein geeigneter Vergleich für die Welt zu sein. Wenn nämlich der Deutsche sich aufmerksam mit den Zeichen beschäftigt, dann könnte er aus der Verschiedenheit und Übereinstimmung der Buchstaben einige Elemente erahnen und in verschiedenen Verbindungen die Laute erstellen, auf keinen Fall aber die Washeit im Ganzen oder im Teil erkennen, wenn sie ihm nicht enthüllt würde. [. . .] Das allein enthüllt uns dieses Buch: nämlich die Tatsache, daß der groß und über alles, was genannt werden kann, erhaben ist, dessen Finger dieses Buch geschrieben hat und daß es kein Ende seiner Größe, Weisheit und Macht gibt; und daß, wenn er es nicht selbst enthüllt, überhaupt nichts wirklich gewußt werden kann; und daß, wenn nicht das Vernunft-Denken ihm gleichgestaltet wird, es nichts versteht.«¹⁵

¹³ *De Gen.* 1: h IV, N. 142, Z. 8.

¹⁴ Ebd. N. 147, Z. 14f. [Übersetzung von Dupré: Dupré II, 397]: *Quando adverto negari non posse quodlibet esse idem sibi ipsi, video idem absolutum ab omnibus participari.*

¹⁵ Ebd. 4, N. 171, Z. 2–12; N. 172, Z. 10–16 [Übersetzung von Dupré: Dupré II, 423–425]: *quia non desunt sancti, qui mundum libro scripto configurant, oro, quid tibi videatur, exponas. [Nicolaus] [. . .] Mihi apta satis configuratio ad mundum scriptus liber videtur, cuius et lingua et characteres ignorantur, quasi Almano Graecus quidam*

Woher kommt diese negative Einschätzung der Buchmetapher? Hier handelt es sich um die Lesbarkeit der Welt. Und dabei ist die Ordnung, in der Gott die Welt schuf, das zentrale Element. Zu diesem Zeitpunkt konnte sich Nikolaus jedoch kaum vorstellen, dass es dem Menschen möglich sei, diese Ordnung von selbst richtig zu verstehen.¹⁶

III. Weiterentwicklung der Buchmetaphorik

III.1. *Idiota*-Schriften (1450)

Bereits die Art der Einführung der Buchmetapher in *Idiota de sapientia* zeigt eine andere Auffassung als die in *De genesi*. Denn hier führt der Laie, d. h. Cusanus selbst, sie ein. Das zeigt, dass Cusanus nun diese Metapher positiv aufgreift, um damit sein Denken zu vertiefen. Die betreffende Stelle lautet: »Ich [Laie] [. . .] sage dir: die Weisheit ruft draußen auf den Straßen, und es ist ihr Rufen, daß sie selbst in den höchsten Höhen wohnt. [. . .] [Redner]: Wie kannst du zum Wissen deiner Unwissenheit geführt worden sein, da du doch ein unwissender Mensch bist? [Laie]: Nicht aus deinen, sondern aus Gottes Büchern. [Redner]:

Platonis liber praesentaretur, in quo Plato intellectus sui vires descripsit. Posset enim attente figuris incumbens Almanus ex differentia et concordantia characterum conicere aliqua elementa et ex combinationibus variis vocales, sed quiditatem ipsam in toto vel in parte nequaquam, nisi reveletur eidem. [. . .] Solum hoc nobis revelat liber ille, quia magnus et excelsus supra omne id, quod dici potest, ille, qui digito suo scripsit, atque quod magnitudinis, prudentiae et potentiae eius non est finis, quodque, nisi ipse revelet, nihil penitus sciri possit, atque quod, nisi intellectus conformetur ei, non intelliget, quia nisi idem absolutum videatur, non intelligitur configurationes similitudinis eius.

¹⁶ Vgl. ebd. N. 174, Z. 1–6: Manifestum est igitur neque in parte neque in toto posse aliquid quiditatis per hominem attingi. Dum haec humana meditatio rimatur suas despicit venationes syllogisticas et ad revelatas propheticas illuminationes oboedienter se convertit et ita in cognitionem se despiciendo quasi penitus impotentem ad ea quae quaerit pergit. Sic cognitio ignorantiae humiliat et humiliando exaltat et doctum facit; 5, N. 175, Z. 7–12: Experientia didici auctoritatem maxime studio conferre. Qui enim recipit dictum aliquod quasi divina revelatione propalatum et id quaerit omni conatu intellectualiter videre quod credit, quaecumque dictum illud fuerit, thesaurus undique latens se inapprehensibiliter ibi reperibilem ostendit. Hinc altissima fide ad altissima ducimur, ut alias in *De dei filiatione* audisti.

Welche sind das? [Laie]: Die er mit seinem Finger geschrieben hat. [Redner]: Wo findet man die? [Laie]: Überall. [Redner]: Also auch auf diesem Marktplatz? [Laie]: Freilich. Ich sagte ja schon, daß die Weisheit auf den Straßen ruft«. ¹⁷

Nikolaus verfasste bekanntlich im selben Jahr 1450 neben den beiden Büchern *Idiota de sapientia* auch die Schriften *Idiota de mente* und *Idiota de staticis experimentis*. Diese Schriften behandeln meines Erachtens das gleiche Thema: die Lesbarkeit der Weltordnung; in *De sapientia* geht es vor allem um Gottes *apparitio* in den Tätigkeiten des Menschen als deren Ursprung, Urbild oder Grundvoraussetzung; in *De mente* vor allem um das Verhältnis zwischen dem menschlichen und dem göttlichen Geist, und in *De staticis experimentis* heisst es, wie folgt: »Ich glaube, daß man durch Beachtung des Gewichtsunterschiedes den Geheimnissen der Dinge näher kommen und viele mit Hilfe von wahrscheinlicheren Folgerungen wissen kann«. ¹⁸

Auf diese Weise hat Cusanus zu diesem Zeitpunkt die Möglichkeit anerkannt, dass der Mensch die Weltordnung, nämlich die der Welt innewohnende Weisheit, auf der Ebene der Wahrscheinlichkeit fassen kann. Allerdings findet sich in den *Idiota*-Schriften keine weitere Verwendung der Buchmetapher.

III.2. Erweiterung der Buchmetaphorik: ein Zusammenwirken aller Geschöpfe

In seiner Brixener Zeit, die sich an die mühevollen zweijährigen Legationsreisen anschloss, beschäftigte sich Cusanus mit der Buchmetapher ziemlich intensiv. Das zeigen seine zahlreichen Predigten.

¹⁷ *De sap.* I: h²V, N. 3, Z. 10–12; *ibid.* N. 4, Z. 5–13 [Übersetzung von Renate Steiger: NvKdÜ H. 1, 5; 7]; *Idiota*: Ego autem tibi dico, quod sapientia foris clamat in plateis, et est clamor eius, quoniam ipsa habitat in altissimis. [. . .] *Orator*: Quomodo doctus esse potes ad scientiam ignorantiae tuae, cum sis idiota? *Idiota*: Non ex tuis, sed ex dei libris. *Orator*: Qui sunt illi? *Idiota*: Quos suo digito scripsit. *Orator*: Ubi reperiuntur? *Idiota*: Ubique. *Orator*: Igitur et in hoc foro? *Idiota*: Immo. Et iam dixi, quod sapientia clamat in plateis.

¹⁸ *De stat. exper.*: h²V, N. 162, Z. 1f. [Übersetzung von Hildegund Menzel-Rogner: NvKdÜ H. 5, 20]: Per ponderum differentiam arbitrator ad rerum secreta verius pertingi et multa sciri posse verisimiliori coniectura.

Bevor ich auf diese Predigten eingehe, möchte ich die eindrucksvollen Zeilen aus der Schrift *De visione Dei* zitieren, um die Charakteristik der Cusanischen Buchmetaphorik, wie er sie in den darauf folgenden Jahren entwickeln wird, deutlich zu machen. Gegen Schluss der im Jahr 1453 vollendeten Schrift *De visione Dei* heisst es: »Als Dein Geschenk habe ich also, mein Gott, diese ganze sichtbare Welt, die ganze Schrift und alle dienstbaren Geister als Hilfe, damit ich fortschreite in Deiner Erkenntnis. Alles regt mich dazu an, daß ich mich zu Dir hinwende. Nichts anderes suchen alle Schriften zu tun, als Dich zu zeigen. Alle einsichtshaften Geister üben sich auch in nichts anderem als darin, Dich zu suchen und das, was sie von Dir gefunden haben, zu offenbaren. Über all dies hinaus hast Du mir Jesus als den Lehrer, als den Weg, die Wahrheit und das Leben gegeben, so daß mir gar nichts fehlen kann. [. . .] Ich will nämlich, Herr, weil Du es mir zu wollen gewährst, das, was dieser Welt zugehört, lassen, weil die Welt mich verlassen will.«¹⁹

Obwohl diese Stelle keine Buchmetapher enthält, umreißt sie doch das wesentliche Charakteristikum der neuen Auffassung, nämlich, dass diese ganze sichtbare Welt, die ganze Schrift und alle dienstbaren Geister als Geschenk Gottes gemeinsam mitwirken, um das Ich zu Gott hinzuwenden. Hier findet keine einseitige Abtötung der sinnlichen Welt²⁰ statt, sondern ein Zusammenwirken zwischen der sichtbaren Welt und dem Ich, um das Ziel zu erreichen. Wie wir anschließend sehen werden, ist gerade diese neue Wertschätzung der sinnlichen Welt ausschlaggebend für die Erweiterung der Buchmetapher im cusanischen Denken.

¹⁹ *De vis.* 25: h VI, N. 118, Z. 10–N. 119, Z. 2; N. 120, Z. 15–17 [Übersetzung von Helmut Pfeiffer: Textauswahl 3, 79f.]: Habeo igitur dono tuo, deus meus, totum hunc visibilem mundum et omnem scripturam et omnes administratorios spiritus in adiutorium, ut proficiam in cognitione tui. Omnia me excitant, ut ad te convertar. Non aliud scripturae omnes facere nituntur nisi te ostendere, neque omnes intellectuales spiritus aliud habent exercitii, nisi ut te quaerant et, quantum de te reppererint, revelent. Dedisti mihi super omnia Ihesum magistrum, viam, vitam et veritatem, ut penitus mihi nihil deesse possit. [. . .] Volo enim, domine, quia tu das, ut velim ista linquere, quae huius mundi sunt, quia me linquere vult mundus.

²⁰ Vgl. Anm. 11.

III.3. Die geistbegabten Naturen und Christus als ein lesendes und lesbares Buch

In der Anfang 1454 gehaltenen Predigt CXLI »*Verbum caro factum est*« wird die Menschwerdung Jesu Christi mit der Buchmetapher versinnbildlicht: »Da die [göttliche] Weisheit sich offenbaren wollte, gab sie ein Buch über sich heraus. [. . .] Das Buch selbst ist durch die Weisheit geworden, und das Buch erkannte die Weisheit nicht, und doch enthält das Buch nur die Weisheit, und zwar auf eine Weise, wie sie am besten mitteilbar und sinnfällig zu offenbaren ist. Dennoch ist die Weisheit nicht die Form des Buches, sie bleibt vielmehr unabhängig in sich. Die Welt ist wie das Buch der ewigen Kunst oder Weisheit. Darum hat die Weisheit noch einige zu ihrer Aufnahme befähigte Wesen geschaffen, welche ihr in eigentlicherem Sinne ähnlich sind, und das sind die geistbegabten Naturen; so zeigt ja auch ein Buch, das mit Beweisen arbeitet, die Wahrheit heller, als eines, das schön redet. [. . .] Die [göttliche] Weisheit [hat] sich ganz nah zu ihnen [den geistbegabten Naturen] herabgelassen [. . .], weil sie zu ihrer Aufnahme befähigt sind, so haben dennoch jene ihr eigenen Wesen sie selbst nicht aufgenommen. [. . .] Die absolute Weisheit aber, welche die Kunst der Allmacht ist, ward weder in den Engeln noch in den Menschen noch in den Propheten so aufgenommen, wie sie wirklich ist. Deshalb blieben die Werke jener Kunst unvollkommen.«²¹

In diesem Passus wird unter der traditionellen Metapher des Weltbuches ein neues Element eingeführt; nämlich die Fähigkeit, die Weisheit des Verfassers des Weltbuches zu erkennen. Zu diesem Zweck werden die geistbegabten Naturen geschaffen. Gleichwohl kann auch von ihnen die absolute Weisheit nicht so aufgenommen werden, wie sie wirklich ist.

²¹ *Sermo CXLI*: h XVIII/2, N. 5, Z. 9–26; N. 6, Z. 3–7 [Übersetzung von Josef Koch: CT I, 2/5, S. 81]: Sapientia volens se ostendere de se librum edidit. [. . .] ipse liber per Sapientiam factus est, et liber non cognovit Sapientiam, et liber non nisi Sapientiam continet modo, quo melius est communicabilis et ostensibilis sensibiliter. Non tamen est Sapientia forma libri, sed in se manet absoluta. Mundus est ut liber artis aeternae seu Sapientiae. Unde adhuc Sapientia creavit aliqua capacia sapientiae, quae habent similitudinem eius magis propriam, et sunt intellectuales naturae, sicut liber demonstrative procedens clarius ostendit sapientiam quam rhetorice. Et quamvis illa, quae sic sunt capacia sapientiae, sint ipsius Sapientiae propria et ad illa tamquam in sui capacia propius descenderit, tamen illa sua propria ipsam non receperunt. [. . .] Sapientia autem absoluta, quae est ars omnipotentiae, non fuit neque in angelis neque hominibus neque prophetis uti est recepta. Ob hoc opera artis illius remanserunt imperfecta.

Etwa drei Monate später wird das cusanische Denken über das neue Element einen Schritt weiterentwickelt, um die Vollkommenheit der göttlichen Kunst zu erklären.²² So wird in einem Passus der Predigt CLIV die *humanitas* Christi als ein lebendiges Buch bezeichnet, das in sich das lebendige Wort Gottes des Vaters enthält. Die betreffende Stelle lautet:

»Je bekannter der Ruhm eines Königs ist, desto glorreicher ist der König; ein unbekannter König unterscheidet sich nicht von einem Nicht-König. [. . .] Wenn Gott daher nicht einen solchen Menschen geschaffen hätte, dessen Vernunft zur Einheit mit dem Wort Gottes erhoben worden wäre, wäre Gott unerkant geblieben. [. . .] Dieser ist der Meister, der die Unwissenheit aufheben und jeden in diese Welt kommenden Menschen erleuchten kann, insofern seine Lehre als die des Eingeborenen des Vaters in der Fülle der Gnade und Wahrheit aufgenommen wird. Ohne ihn vermag niemand das Ziel zu erreichen, da das Ziel die Erkenntnis Gottes ist. Dazu aber, daß er so aufgenommen wird, ist alles geschrieben und durch ihn vollendet worden. Christus ist daher das abgekürzte Wort des Vaters auf der Erde. Die menschliche Natur Christi ist daher gleichsam ein lebendiges Buch, das das lebendige Wort des Vaters in sich enthält. [. . .] So siehst du, wie das Wort beim Vater bleibt und [zugleich] mittels der menschlichen Natur in die Welt gesandt worden ist. [. . .] Gott sandte uns sein Wort mittels seiner uns von Natur aus bekannten menschlichen Beschaffenheit; sonst wäre es uns umsonst gesandt worden.«²³

²² In Bezug auf diese Vollkommenheit, vgl. *De vis.* 25: h VI, N. 119, Z. 1f.: *Dedisti mihi super omnia Ihesum magistrum, viam, vitam et veritatem, ut penitus mihi nihil deesse possit.*

²³ *Sermo* CLIV: h XVIII/2, N. 21, Z. 10–12; 25–28; 30–N. 22, 4; 14–16; 21–23: *Quanto regis gloria notior, tanto rex gloriosior; ignotus rex non differt a non rege. [. . .] nisi Deus talem creasset hominem, cuius intellectus fuisset exaltatus ad unionem verbi Dei, remansisset Deus incognitus. [. . .] hic est magister, qui potest tollere ignorantiam et illuminare omnem hominem venientem in hunc mundum, dummodo recipiatur doctrina eius quasi unigeniti Patris in plenitudine gratiae et veritatis. Sine illo nemo potest attingere finem, cum finis sit cognitio Dei. Ad hoc autem, ut sic recipiatur, omnia scripta et per ipsum consummata sunt. Christus igitur est verbum Patris abbreviatum super terram. Humanitas Christi est quasi liber vivus in se habens verbum vivum Patris. [. . .] Sic vides quo modo verbum est manens apud Patrem et est missum in mundum mediante natura humana. [. . .] Deus misit verbum nobis mediante habitu humano nobis a natura cognito, alias supervacue nobis misisset [Hervorhebung von mir].*

Indem Nikolaus in seiner Predigt anhand mehrerer Bibelstellen²⁴ darauf hinweist, dass Christus lehrt, alle Schriften handelten von ihm,²⁵ bezeichnet er Christus als ein gleichsam lebendiges Buch. Insofern muß er das Buch der Bücher sein, aber diese Eigenschaft gehört allein seiner Menschheit zu, nicht seiner Gottheit. Dies ist folgerichtig, da Gott der Verfasser aller metaphorischen Bücher ist und dem Buch der Charakter des Geschaffenseins inhäriert.

Gleichzeitig darf nicht übersehen werden, dass das Buch Christi als lebendiges Buch bezeichnet ist. Außer einer biblischen Konnotation enthält dieses Sinnbild eine besondere Bedeutung; das lebendige Buch ist nämlich erkenntnisfähig, und es vermag nicht nur den Verfasser zu erkennen, sondern auch sich selbst zu lesen und zu verstehen, denn lebendig zu sein bedeutet bei Cusanus, wie er u. a. schon in *De mente* dargelegt hat,²⁶ sich selbst zu erkennen. So kommt Christus als einem besonderen Buch eine zweifache Rolle zu: er weist einerseits als Lehrer den Menschen in die richtige Lektüre der von Gott geschriebenen Bücher ein und ist andererseits auch selbst ein Buch, das gelesen werden soll, um Gott als den wahren Verfasser zu erkennen.²⁷

Wie nun Christus in seiner Menschheit eine zweifache Bedeutung als Buch verliehen ist, so ist es auch den Menschen allgemein möglich, unter bestimmten Voraussetzungen ein lebendiges Buch zu werden. Dieses wird später in der letzten Schrift des Cusanus *De apice theoriae* nachdrücklich belegt. Aber darauf kommen wir später zurück.

²⁴ Mt 26,24; Job 5,39; Job. 5,46; Mt 4,14; Job 12,38–39; Mt 4,4; 21,16; Lk 1,67–70 (Nach dem Apprat von h XVIII/2).

²⁵ *Sermo* CLIV: h XVIII/2, N. 20, Z. 17: Christus docet omnes scripturas de eo esse.

²⁶ *De mente* 5: h ²V, N. 85, Z. 10–13: motu vitae suae intellectivae in se descriptum reperit, quod quaerit. Intelligas autem descriptionem hanc resplendentiam esse exemplaris omnium modo, quo in sua imagine veritas resplendet; ibid. N. 124, Z. 6f.: illam mensuram esse vivam, ut per se ipsam mensuret, quasi si circinus vivus per se mensuraret; ibid. N. 85, Z. 6f.: si lex scripta foret viva, illa, quia viva, in se iudicanda legeret.

²⁷ Darauf weist Klaus Reinhardt am Beispiel der cusanischen Bibelexegese wie folgt hin: »Immer aber ging er [Cusanus] von dem hermeneutischen Grundsatz aus: Wenn man die Aussage der Bibel verstehen will, muß man sie von Christus her deuten. Christus ist nicht nur der eigentliche Gegenstand der Heiligen Schrift, sondern auch deren Autor und zugleich durch seinen Geist deren Interpret« (MFCG 27 [2001] 49). Die gleiche Struktur der Hermeneutik findet sich hier in der Lektüre des Weltbuches auch.

III.4. Die immanente Ordnung des Weltbuches

Wie ich an anderem Ort gezeigt habe,²⁸ sieht Nikolaus die von Gott geschaffene Ordnung als eine Weisheit an; umgekehrt erscheint die Weisheit vor uns als eine der Welt innewohnende Ordnung. Zu dieser Betrachtung gelangte Cusanus in seiner Brixener Zeit.

Gleichzeitig ist er sich, wie wir oben in Bezug auf die Schrift *De dato patris luminum* gelesen haben, von früher her bewusst, dass bei der Lektüre die dem Buch innewohnende Ordnung eine große Rolle spielt, um den Kerninhalt des Buches verstehen zu können. Derselbe Gesichtspunkt findet sich in der Predigt CCIII (vom 8. September 1455), wo es heisst: »Die Kunst oder die Weisheit Gottes ist der ewige Gott, der aus dem ewigen Gott stammt. Mit dieser schuf Gott Vater alles, und die Kunst findet sich in der Ordnung wieder. Denn die Weisheit ist so geordnet, wie wir es in der Lesung [des Tages, Prv. 8,22f.] erfahren«.²⁹

Auf der Grundlage dieser Einsicht erklärt er, wie dem Menschen durch das Erkennen der Ordnung der Welt eine Annäherung an Gott möglich ist. Lesen wir zunächst einen Passus der Predigt CLXIII:

»Beachte, das ist so, wie wenn jemand ein Buch Platons sehend sagte: Siehe da Platon, und ein Werk Platons. Unter den Zeichen verborgen ist die Vernunft Platons, die selbst kein Werk Platons ist. Es ist eben das Buch, das ein Werk ist usw. Ähnlich wird die Weisheit Gottes in den Kreaturen ein Geschöpf des Vaters genannt. Und was ist das Geschöpf anderes als die so offenbarte Weisheit Gottes? Wie auch ein Buch des Aristoteles nichts anderes als die so mitgeteilte und offenbarte Weisheit des Aristoteles ist. Daher kannst du hier eine zweifache Welt betrachten: eine in der Weisheit vor jeder Kreatur, wie auch in der Kunst, und eine andere in der Ausfaltung wie in der sichtbaren Wirkung. [. . .] Und beachte, wie der Text sagt, dass der Schöpfer »von allem« die Weisheit geschaffen hat. Berücksichtigst Du nämlich alles Geschaffene, wirst Du erfahren, dass alles Geschaffene nichts anderes als die Weisheit selbst ist.

²⁸ K. YAMAKI, *Sapientia – Mens – Ordo. Welterkenntnis und Gottesweisheit*, in: H. Schwaetzer und H. Stahl-Schwaetzer (Hrsg.), *Explicatio mundi* [Regensburg 2000] 94f.

²⁹ *Sermo* CCIII: [im Druck]: h XVIII, N. 2, Z. 25–29: Est [. . .] ars seu sapientia Dei Deus aeternus ab aeterno Deo. Haec ars, mediante qua Deus Pater cuncta fecit, deprehenditur in ordine. Nam sapientia est ordinata, ut hic habemus in lectione. Vgl. auch YAMAKI, *ibid.* [Anm. 28].

Denn entfernst Du diese, ist die Kreatur ein Nichts. Der Text spricht deshalb »von allem«, weil die geschaffene Weisheit nur gesehen werden kann, wenn zugleich alles gesehen wird; so vermag ich auch eine Meisterschaft eines Bildhauers nicht zu sehen, wenn ich nicht zugleich das ganze Standbild erfasse. Sehe ich nämlich nur Fuß oder Hand getrennt und erfasse nicht zugleich das Ganze in meinem Geist, so erkenne ich weder Ordnung noch Schönheit oder Meisterschaft usw. [. . .] Die Wohnung für die Weisheit ist nämlich nichts anderes als die der Weisheit fähige Kreatur, und das ist die vernunftbegabte Natur.«³⁰

Hier wird am Beispiel von Autor und Werk die Beziehung zwischen dem Weltbuch und Gott als dessen Verfasser verdeutlicht. Daneben ist ein anderer, neuer Gesichtspunkt eingeführt: dass man nämlich, um die in der Welt innewohnende Ordnung oder Schönheit erfassen zu können, das ganze Werk Gottes betrachten muss. Eine solchermassen präzisierte Betrachtungsweise in Bezug auf die Schönheit der Welt ist in der früheren Predigt nicht anzutreffen.³¹

Noch deutlicher geht dieser Gesichtspunkt aus der Predigt CCXVII (vom 1. Februar 1456) hervor, wo es heisst: »Zu verstehen ist, dass die ganze Welt auf das Ziel der Offenbarung der Weisheit Gottes hingeeordnet ist, durch die er [Gott] die Welt auch schuf; und er hat sie weisheitsvoll geordnet, zum Ziel der Offenbarung ihrer schöpferischen Weisheit selbst. [. . .] Die sinnenfällige Welt ist auf das Ziel der intellektuellen Welt

³⁰ *Sermo* CLXIII: h XVIII/3, N. 4, Z. 1–12; N. 5, Z. 2–8; N. 6, Z. 3–5: attende, ac si quis diceret videndo librum Platonis: Ecce Platonem et opus Platonis. Est enim intellectus Platonis sub signis latitans qui non est opus Platonis, et est liber, qui est opus etc. Ita nominatur in creaturis sapientia Dei Patris creatura. Et quid est aliud creatura quam sapientia Dei sic ostensa? Sicut liber Aristotelis non est nisi sapientia Aristotelis sic communicata et ostensa. Duplicem igitur hic potes mundum intueri: Unum in sapientia ante omnem creaturam sicut in arte, alium in explicatione uti in visibili effectum. [. . .] Et attende quo modo dicit textus quod »creator omnium« creavit sapientiam. Si enim omnia creata respicis, non aliud creatum esse comperis quam ipsam sapientiam. Nam illa semota nihil est creatura. Dicit omnium ideo quia non potest sapientia videri creata, nisi simul omnia videantur; sicut non possum magisterium statuarii videre, nisi totam simul concipiam statuum. Si enim seorsum pedem aut manum video et non simul totam colligo in mente, neque ordinem aut proportionem aut pulchritudinem aut magisterium video. [. . .] non est aliud tabernaculum sapientiae quam creatura quae est capax sapientiae, et est natura intellectualis.

³¹ Vgl. den in der obigen Anm. 5 genannten Passus des *Sermo* VIII.

hingebordnet, und der Acker in der sinnenfälligen Welt ist auf das Ziel des Ackers der intellektuellen Welt hingebordnet, so wie eine Ähnlichkeit auf das Ziel des Urbildes und eine Figur auf das Ziel der Wahrheit hingebordnet ist.«³²

III.5. Die sinnenfälligen Dinge als ein wirkendes Buch

Der Typus des lebendigen Buches, den das menschliche Wesen Christi verkörpert, wird in der Predigt CCXLII (den 5. September 1456) dahingehend erweitert, dass auch das Weltbuch als ein auf ein Ziel hinwirkendes Buch verstanden wird:

»Betrache, wie die sinnlichen Werke der Natur Ähnlichkeiten des Wortes oder des Begriffes des Schöpfers sind. Gott entfaltet nämlich mittels der Natur die in ihm eingefalteten Formen, genau so wie ein Intellekt, der sich selbst durch die Bewegung der Schrift in einem sinnlichen Buch entfaltet. Und die sinnlichen Dinge sind so ein Buch, das, aufgrund der Bewegung oder der Natur geschrieben, sich der Kraft Gottes angleicht.«³³

Diese Stelle verdeutlicht, welche tiefgreifende Entwicklung der Gedanke der positiven Wertschätzung der Welt erfahren hat, zu dem Cusanus in der drei Jahre zuvor erschienenen Schrift *De visione Dei* gelangt war.³⁴

³² *Sermo* CCXVII: h XIX/2, N. 19, Z. 12–16; 24–27: concipiendum est universum mundum ordinatum ad finem ostensionis sapientiae Dei, per quam et mundum fecit, et ordinavit sapienter ad ipsius creatricis sapientiae ostensionem. [...] mundus sensibilis ordinatus ad mundum intellectualem, et ager in mundo sensibili ad agrum mundi intellectualis sicut similitudo ad exemplar et figura ad veritatem.

³³ *Sermo* CCXLII: h XIX, N. 22, Z. 1–7: Considera [...] quo modo sensibilia naturae opera sunt similitudines verbi seu conceptus creatoris. Deus enim mediante natura explicat formas in ipso complicatas sicut intellectus, qui motu scripturae se ipsum in sensibili libro explicat; et sic sensibilia sunt liber motu seu natura scriptus Dei virtutem assimilans [Hervorhebung von mir]. Obwohl in Bezug auf ein wirkendes Buch ein anderes Buch existiert, nämlich »liber conscientiae«, müssen wir auf ein weiteres Eingehen aus räumlichen Gründen verzichten; vgl. *Sermo* CCLIV: h XIX/4, N. 36, Z.1: In libro conscientiae non solum lex naturalis scripta est, sed quodam modo eam fit.

³⁴ In einer vorausgehenden Stelle derselben Predigt findet sich folgender Passus, der diesen Gesichtspunkt der Schrift *De visione Dei* explizit aufgreift: N. 20, Z. 7–10: Posuit [...] ante oculos hominis omnem sensibilem creaturam, ut studeat in illis spiritum, qui Deus est, admirari et colere et quaesitum amore tenere.

Woher kommt nun die Auffassung, dass die sinnliche Welt danach strebt, sich der göttlichen Kraft anzugleichen? Bestimmend für diese Ansicht ist der Gedanke der Weltordnung im weiteren Sinne. Die Idee der Weltordnung ist bekanntlich von früher Zeit an eine feste Konstante im cusanischen Denken, wie z. B. die Schrift *De concordantia catholica* belegt. Dieser Gedanke wird nun in den Schriften der fünfziger Jahre, so u. a. in den oben zitierten Predigten, erneut aufgegriffen und vertieft.

Wie die Schrift *De pace fidei* zeigt, gelangt Cusanus zu einem Zeitpunkt, in dem ihm die verworrene Lage des Türkenkrieges und des Konflikts mit Herzog Sigismund vor Augen steht, zu einer Auffassung, die die Hoffnung zuläßt, dass diese Welt von den gegenwärtigen Diskordanzen zur Konkordanz zurückgeführt werden könne. Der Grund für diese optimistische Annahme liegt unzweifelhaft in seiner Überzeugung, dass einerseits der Welt die göttliche Ordnung innewohnt, und dass diese Ordnung andererseits auch vom Menschen wahrgenommen und verstanden werden kann, um eine bessere Gesellschaft aufzubauen.

In Bezug auf die immanente göttliche Ordnung der Welt soll ein Passus der Predigt CCLVIII zitiert werden, in der Cusanus anhand der Buchmetapher die *Metaphysik* des Aristoteles mit dem Weltbuch Gottes gleichsetzt:

»Nehmen wir an, dass Aristoteles Gott sei, und die Bücher der *Metaphysik* Völker seien, die Traktate Gebiete, die Kapitel die zeitlich aufeinander folgenden Menschen, und das letzte Wort, nämlich das abgekürzte, ein Mensch sei, den wir Christus nennen. Und gemäß diesem Gleichnis muß er der wahre Sohn Gottes genannt werden, weil in ihm das aus Gott Vater gezeugte Wort ist, in dem all die Weisheit, der Geist, die Absicht, die Wahrheit, der Begriff und alles, was hinsichtlich dessen genannt werden kann, reich und vollkommen enthalten sind.«³⁵

³⁵ *Sermo CCLVIII*: [im Druck]: h XIX, N. 4, Z. 1–10: Esto [...] quod Aristoteles sit Deus et libri Metaphysicae sint nationes, tractatus regiones, capitula homines temporaliter sibi succedentes, et ultimum verbum, scilicet abbreviatum, sit homo quem Christum dicimus. Ille hac similitudine dici debet verus Filius Dei, quia in eo est verbum a Deo Patre genitum, in quo tota sapientia, mens, intentio, veritas, conceptus et quidquid circa hoc dici potest, plena et perfecte continentur. Man darf nicht übersehen, dass dieser Passus eine außerordentlich wichtige Aussage beinhaltet über die Verschiedenheit von einzelnen Völkern, Gebieten und Menschen; denn nach dieser Erklärung hat jedes Volk, jedes Gebiet, jeder Mensch eine eigene Rolle oder einen eigenen Wert an

Wie diese Stelle zeigt, ist die Welt nach Cusanus' Vorstellung wie eine Schrift gestaltet, deren Verfasser Gott ist und an deren Ende der in die Menschheit gesandte Christus steht. Es ist anzunehmen, dass in die Entwicklung dieses gedanklichen Bildes auch Cusanus' eigene praktische Erfahrung als Kirchenpolitiker bzw. Legat und die Erkenntnisse, die er dem Laien in den *Idiota*-Schriften in den Mund legte, eingeflossen sind.

III.6. Lektüre als eine Art »raptus«

In der Predigt CCLXIX findet sich ein kühner Ausdruck für den Akt der Lektüre, bezeichnet Cusanus doch dort das Lesen als eine Art »raptus«. Auch darin spiegelt sich seine eigene Erfahrung des Lesens und Studierens von Schriften. So bemerkt er:

»Einer, der irgend ein Buch liest, hört den sprechenden Meister des Buches, aber er hört ihn nicht mit den körperlichen Ohren, sondern er hört ihn innerlich, wo er so viel hört, wie er sieht. Wie viel er in der inneren Schau, nämlich mit seinem Intellekt, sieht, so viel hört er.«³⁶

Anschliessend ist in der folgenden Aussage vom »raptus« die Rede: »Daher steigt einer, der fortgerissen ist (*raptus*) zu dem Wort oder dem Begriff des Autors, durch die sinnlichen Schriftzeichen und die menschliche Wissenschaft, nämlich durch Kenntnis der Wörter und durch das schlussfolgernde Verfahren bzw. durch die Logik, zu dem Begriff und der Absicht des Meisters empor. Und der Begriff bzw. das Wort wird innerhalb des Wortes bzw. des Begriffes des Lesers aufgenommen. Dann steigt er mit ihm herab, um das Buch zu sehen bzw. verstehen. Danach steigt der Leser wieder durch das Buch zum Wort empor und schaut die Weisheit des Meisters. So ist das Wort die Weisheit des Vaters, des

sich, der unabdingbar ist zur Vollendung des ganzen Weltbuches, dessen Kerninhalt gleichsam in Christus resümiert ist. Dieser Gedanke zeigt eine deutliche Analogie zur Schrift *De pace fidei*. Vgl. ferner *Sermo* CCLVIII, N. 17, Z. 5–9: quia numquam potest verbi essentia explicari, ideo multifarie multisque modis loquitur Deus per creaturam, ut in varietate tali melius verbi simplicitas et simplicitatis fecunditas explicetur. Hier findet sich auch eine Gemeinsamkeit mit dem Gesichtspunkt der Schrift *De pace fidei*.

³⁶ *Sermo* CCLXIX [im Druck]: h XIX, N. 6, Z. 4–9: Qui [. . .] legit librum aliquem, audit loquentem magistrum libri, et non audit per aurem corporalem, sed intra audit, ubi tantum audit quantum videt. Quantum enim visione interiori videt, scilicet cum intellectu tantum audit.

Schöpfers, die die geistbegabte Natur schuf, und diese Natur begreift das Wort als gleichförmig mit sich selbst.³⁷

Bemerkenswerterweise setzt Nikolaus die Entrückung des Paulus in Analogie zu diesem »raptus« des Leseaktes, wenn er fortfährt:

»Daher sagen wir, dass Paulus entrückt wurde und dass er bei der Entrückung im Paradies der Freude des Geistes das Wort Gottes geschaut hat, und dass er in der Schau geheime Worte gehört hat, nämlich, wie die Weisheit die geheimen Worte ausspricht, durch die sie sich selbst in die Vernunft einflößt und in ihr als das Licht ihres Lebens bleibt.«³⁸

Ähnlich wie im Fall des Paulus kann auch ein Leser des Weltbuches fortgerissen werden. Cusanus beschreibt weiter:

»Ein so fortgerissener hat in sich dasjenige Wort aufgenommen, wodurch der Schöpfer dieses Buch, nämlich das Buch der Schöpfung, beschrieben hat. Er [der fortgerissene] erkennt alles, was in dem Buch enthalten ist, mittels des Wortes, das der Grund der Dinge ist, und begreift alles innerhalb von sich, wo er das Wort empfangen hat. Mag ein solcher auf- oder absteigen, ein- oder austreten, woraus er das Wort oder die Tür oder den Weg gewinnt, darin finder er die paradiesische Weide, die die Speise des unsterblichen Lebens ist.«³⁹

Hier ist die Rede von der geistbegabten Natur, die auch im Menschen existent ist und ihn befähigt, das Licht oder Wort Gottes aufzunehmen,⁴⁰

³⁷ *Sermo* CCLXIX [im Druck]: h XIX, N. 6, Z. 9–20: Raptus igitur usque ad verbum seu conceptum scribentis per sensibilem litteram atque scientiam humanam, scilicet cognitionem vocabulorum et ratiocinationem sive logicam, ascendit ad conceptum et intentionem magistri. Et sumitur conceptus seu verbum intra verbum seu conceptum legentis, et cum illo descendit ad videndum seu intelligendum librum, et per librum iterum ascendit lector ad verbum et videt sapientiam eius. Sic verbum est sapientia Patris creatoris, quae facit intellectualem naturam, quae capit ipsum sibi conformem.

³⁸ *Ibid.* N. 7, Z. 1–6: Dicamus igitur Paulum raptum et in raptu vidisse in paradiso deliciarum Spiritus verbum Dei et videndo audisse arcana verba, scilicet quomodo sapientia arcana verba loquitur, per quae influit se ipsam in intellectum, in quo manet ut lux vitae eius.

³⁹ *Ibid.* N. 7, Z. 6–15: Qui enim sic raptus recepit in se verbum, per quod creator hunc librum, scilicet librum creationis, descripsit. Ille omnia quae in libro continentur, mediante verbo illo quod est ratio rerum intelligit et intra se, ubi verbum concepit, omnia comprehendit. Et hic sive ascendat sive descendat, sive intret sive exeat, ex quo habet verbum seu ostium sive viam, pasuca paradisiaca reperiet, quae sunt pabulum immortalis vitae.

⁴⁰ *Ibid.* N. 8, Z. 14–16: nostra intellectualis natura, quae dicitur interior homo, est capax lucis seu verbi Dei intellectualis.

und somit das Weltbuch in richtiger Weise zu lesen. Ein solchermassen verstandener Leseakt bedeutet, dass dem Lesenden bei der Lektüre immer zwei Arten von Büchern zugleich vor Augen stehen, ein materielles und ein geistiges Buch, wobei er letzteres gleichsam als Wörterbuch oder Konkordanz benutzt, um ersteres richtig auszulegen. Allerdings hat Nikolaus das geistige Buch an dieser Stelle noch nicht explizit ein Buch genannt.

Aufgrund dieser spezifischen geistbegabten Natur des Menschen ist es für Cusanus möglich, den »raptus« des Paulus und das lesende Erkennen des Menschen allgemein als ein im Grunde gleiches Phänomen zu bezeichnen.

III.7. Die trianguläre Struktur des äußeren und des inneren Buches sowie des Verfassers Gottes

Wie wir bereits gesehen haben, beschreibt Cusanus in seiner im April 1454 gehaltenen Predigt CLIV die Menschheit Christi als ein lesendes und lesbares Buch, aber die geistbegabte Natur allgemein wird darin noch nicht explizit ein Buch genannt. Erst später, in der Predigt CCLXXIII (vom 20. März 1457) wird sie endlich als Buch bezeichnet.⁴¹

Wenn Cusanus nun auch unseren Geist als Buch bezeichnet, so sind in der Welt zwei Arten von metaphorischen Büchern vorhanden: das eine steht für die sinnliche Welt und das andere für den Geist im tiefsten Sinne. Der Verfasser des ersteren ist selbstverständlich Gott. Aber Gott ist auch Verfasser des letzteren, denn dieses ist das Buch der intellektuellen Natur, die in der Predigt CCLXIX als »interior homo«, der innere Mensch, bezeichnet wird.⁴² Und dieser innere Mensch ist nach Darlegung der Predigt CCLVIII unmittelbar von Gott geschaffen.⁴³

Wie bereits im letzten Abschnitt bemerkt worden ist, stehen beide Bücher in gegenseitigem Bezug zueinander, da der Lesende bei der Lektüre des Weltbuches das geistige Buch als eine Art Wörterbuch oder Konkordanz gebrauchen soll.

⁴¹ *Sermo* CCLXXIII [im Druck]: h XIX, N. 31, Z. 13–15: *inscribetur digito Dei lex viva in ipsum, et erit liber, in quo verbum vitae inscriptum vivificat et salvat aeternaliter.* Noch eindeutiger wird sie in der letzten Schrift des Cusanus, *De apice theoriae*, als Buch bezeichnet. Darauf komme ich später zurück.

⁴² Vgl. Anm. 40.

⁴³ *Sermo* CCLVIII [im Druck]: h XIX, N. 9, 1f.: *Ex quo patet quod interior homo est immediate a Deo creatus.*

Die Buchmetaphorik des Cusanus kann somit als eine trianguläre Struktur verstanden werden, wobei das Weltbuch und das »innere Buch« die unteren Ecken eines Dreiecks bilden, an dessen Scheitelpunkt Gott als Verfasser dieser Bücher steht. Innerhalb dieser Anordnung spielt Christus als lesendes und lesbares Buch eine zentrale Rolle, um diese Struktur dynamisch funktionieren zu lassen.

Dieses Schema erinnert an die gleichartige trianguläre Struktur der Weisheiten, die ich bereits an anderem Ort aufgezeigt habe.⁴⁴ Auch die Tatsache, dass die Buchmetapher bei Cusanus, wie die Untersuchung der Predigten ergeben hat, zweifelsohne in einem engen Bezug zur Weisheitsmetapher steht, legt den Schluss nahe, dass beiden gedanklichen Figuren dieselbe trianguläre Struktur zugrunde liegt. Zumal beide Konzeptionen fast zur gleichen Zeit, d. h. in den Jahren 1456 und 1457 von Cusanus entwickelt worden sind.

III.8. Unser Geist wie ein von Gott beschriebenes Pergament

Am Ende dieser Untersuchung über die Buchmetaphorik in den Brixener Predigten des Cusanus möchte ich zumindest ansatzweise einen interessanten Vergleich zwischen unserem Geist und einem Pergament aufzeigen. Er findet sich in der Predigt CCLXXIII (vom 20. März 1457), wo es heißt:

»Einer, der ins Innere eilt, um das Wort Gottes zu hören, muß sich erheben und aufrichten, um sich sowohl von den dunklen, fleischlichen Begierden als auch von deren Sorgen zu befreien, so dass er frei wird, losgelöst von den Bindungen an den unreinen Geist. Dann wird er von Gott angezogen und erreicht das Innere, wo er Christus oder das Wort Gottes findet, und es wird seinen Geist mit dem Licht der Einsicht erleuchten. Vertreiben wir, meine Lieben, den Schlaf und den Tod, so dass wir für die Anziehung durch den himmlischen Vater bereit sind und den Rufenden hören können. [. . .] Machen wir unseren Geist so rein wie ein Pergament, das durch Enthhaarung, Abreibung und Glätten mit einem Bimsstein auf das Beste zurechtgemacht ist, so dass nichts anderes als Reinheit und Klarheit in ihm bleibt, indem alle Grobheit entfernt worden ist. Und wenn unser Geist so hergerichtet worden ist, mag dann mit dem

⁴⁴ K. YAMAKI, *op. cit.*, S. 96.

Finger Gottes das lebendige Gesetz in ihn eingeschrieben werden und er wird ein Buch sein, in welchem das eingeschriebene Wort des Lebens belebt und ewig rettet.«⁴⁵

Das Innere des Menschen bzw. sein Geist wird hier mit einem bestens zubereiteten Pergamentblatt verglichen, so daß sich hier eine Gemeinsamkeit mit der oben beschriebenen intellektuellen Natur ergibt. Dennoch wird ein Unterschied deutlich: Gott kann diesen unseren Geist erst beschreiben, nachdem er geläutert worden ist.⁴⁶

Soweit habe ich versucht, den Entwicklungsgang der Buchmetaphorik in den Brixener Predigten nachzuzeichnen und die Varianten dieser Metapher aufzuzeigen. In einem Ausblick möchte ich nun noch aufzeigen, welche Weiterentwicklung die Buchmetapher in den nachfolgenden philosophischen Werken des Cusanus erfahren hat.

⁴⁵ *Sermo CCLXXIII* [im Druck]: h XIX, N. 30, Z. 9–N. 31, Z. 3; Z. 8–18: Oportet [. . .] qui ad interiora properat, ut audiat verbum Dei, quod surgat et exsurgat se liberando de umbrosis concupiscentiis carnalibus et eius curis, ut fiat liber absolutus a ligaturis immundi spiritus, et tunc per Deum attrahetur et perveniet usque ad interiora, ubi Christum seu Dei verbum reperiet et illuminabit ipsum spiritum luce intelligentiae. Somnum igitur et mortem excutiamus, dilectissimi, ut simus apti ad attractum Patris caelestis et audire possimus vocantem. [. . .] faciamus spiritum mundum quasi pergamenum optime adaptatum per depilationes, attenuationes et punctiones, ut nihil manet nisi purum limpidum omni crassitudine abrasa, et dum sic aptatus erit, inscribetur digito Dei lex viva in ipsum, et erit liber, in quo verbum vitae inscriptum vivificat et salvat aeternaliter. Ein ähnliches Gleichnis, das Hildebert von Lavardin zugeschrieben wird, erwähnt Curtius in seinem o. g. Buch; vgl. op. cit. 322. Interessant ist, dass Nikolaus in einer Zeit, in der Gutenbergs Inkunabeln bereits erschienen, in seinem Vergleich noch konventionell das Pergament anführt. In Johann Arndts *Büchern vom wahren Christentum* (zuerst 1605) taucht hingegen bereits eine Buchdruckerei-Metapher auf; vgl. Friedrich Ohly, *Ausgewählte und neue Schriften zur Literaturgeschichte und zur Bedeutungsforschung* (Stuttgart / Leipzig 1995) 737.

⁴⁶ Da ich kein Theologe bin, muß ich darauf verzichten, auf die Bedeutung dieser Metapher des Pergamentes im Zusammenhang mit dem »liber vitae« (in den Predigten XXIII und CCLIV), dem »liber cordis« (in Predigt CCXXVII) und »liber conscientiae« (in Predigt CCLIV) näher einzugehen.

IV. Die Verwendung der Buchmetaphorik in den philosophischen Werken

IV.1. *De beryllo*

Dieses Spätwerk des Cusanus mit dem Titel *Über den Beryll* ist vor allem deswegen sehr bekannt, weil er sich darin entgegen der philosophischen Tradition den berühmten Satz des Protagoras: »der Mensch ist das Maß der Dinge« affirmativ zu eigen macht. Zu dieser positiven Bewertung dieses Axioms gelangt Cusanus durch die konsequente Entwicklung seines Denkens, die eng mit seiner Konzeption der Buchmetapher verbunden ist. Er schreibt:

»Es bleibt uns noch eines übrig, zu sehen, daß der Mensch das Maß der Dinge ist. Aristoteles sagt, Protagoras habe hierin nichts Tiefes gesagt, mir jedoch scheint er sehr Bedeutendes gesagt zu haben.«⁴⁷

Cusanus führt seine Erklärung mit Hilfe der Buchmetapher wie folgt fort:

»Wie groß [. . .] die Kraft der erkenntnisfähigen Natur in den menschlichen Sinnen ist, die an dem mit ihnen verbundenen Licht des Verstandes teilhaben, so groß ist die Verschiedenheit der sinnenfälligen Dinge. Die sinnenfälligen Dinge nämlich sind die Bücher der Sinne, in denen die Absicht der göttlichen Vernunft in sinnenfälligen Gestalten beschrieben ist, und die Absicht ist die Selbstoffenbarung des Schöpfergottes.«⁴⁸

Dieser Passus zeigt klar, dass Nikolaus aufgrund der triangulären Struktur der Buchmetapher eine gedankliche Parallele zwischen der

⁴⁷ Vgl. *De beryllo*: h²XI/1, N. 65, Z. 1–3: Restat adhuc unum ut videamus quomodo homo est mensura rerum. Aristoteles dicit Protagoram in hoc nihil profundi dixisse, mihi tamen magna valde dixisse videtur [Übersetzung von K. Bormann, NvKdÜ H. 2, 83].

⁴⁸ *De beryllo*. N. 66, Z. 1–5: Quanta [. . .] est virtus naturae cognoscitivae in humanis sensibus, qui de lumine rationis eis coniuncto participant, tanta est sensibilibus diversitas. Sensibilia enim sunt sensuum libri, in quibus est intentio divini intellectus in sensibilibus figuris descripta, et est intentio ipsius dei creatoris manifestatio [Übersetzung von K. Bormann, NvKdÜ H. 2, 83]. Vgl. auch *De beryllo*. N. 54, Z. 9–15: quasi in sermone seu scriptura ad intentionem conditoris intellectus perveniamus scientes quod quiditas rei illius, quae in illis signis et figuris rei sensibilis sicut in scriptura aut sermone vocali continetur, est intentio intellectus, ut sensibile sit quasi verbum conditoris, in quo continetur ipsius intentio, qua apprehensa scimus quiditatem et quiescimus. Est autem intentionis causa manifestatio.

menschlichen Erkenntniskraft und der Verschiedenheit des Weltbuches herstellt. Aus dieser Einsicht kann er folgern: »[So wirst] du alle Objekte in der sinnenfälligen Welt finden und [finden], daß sie auf den Dienst der Erkenntniskraft hingeeordnet sind.«⁴⁹

Um diesen Satz genauer zu verstehen, muß man sich aber das Wesen des menschlichen Erkennens im cusanischen Denken genauer vor Augen führen. In Bezug auf die Erkenntnis erklärt Nikolaus in der Schrift *De beryllo* einfach: »Erkennen ist Messen«,⁵⁰ wie auch schon in seinen Werken *De coniecturis* und *Idiota de mente*.⁵¹ Danach ist das Erkennen das angemessene Mittel zum Erfassen der Ordnung. Später, im Jahr 1462, konkretisiert er in seinem Werk *De venatione sapientiae* diese Feststellung dahingehend, dass allein der Mensch von allen Lebewesen die Ordnung erkennen kann.⁵² Und die Ordnung ist nichts anderes als die Offenbarung des Schöpfers, denn »in diesem Gesetz [der Natur] lebt und wirkt ausschließlich jene Vernunft als Urheber von allem.«⁵³

Hier wird nun der Grund erkennbar, warum der Mensch das Maß aller Dinge zu sein hat: Das Vermögen, das Weltbuch lesen bzw. die Weltordnung verstehen zu können, ist dem Menschen nicht zum Selbstvergnügen gegeben, sondern zielt darauf, dass er in sinnenfälliger Weise die Herrlichkeit der göttlichen Vernunft erfasst.⁵⁴

VI.2. *Compendium*

In der Schrift *Compendium* ist hinsichtlich der Buchmetapher interessant, dass Cusanus den Begriff der Ordnung am Beispiel eines Kosmographen erläutert; zweifelsohne knüpft diese Erörterung an den Gedanken der

⁴⁹ *De beryl.* N. 66, Z. 15f.: tu reperies omnia obiecta in mundo sensibili et ad servitium cognoscitivae ordinata [Übersetzung von K. Bormann, NvKdÜ H. 2, 85].

⁵⁰ *De beryl.* N. 71, Z. 17f.: Congnoscere [. . .] mensurare est.

⁵¹ Z. B. *De coni.* I, 8: h III, N. 31, Z. 1f.; *De mente* 9: h ²V, N. 116, Z. 8–12.

⁵² *De ven. sap.* 32: h XII, N. 95, Z. 13–17: Experimur in nobis, qui cum ceteris animalibus convenimus in sensibus, ultra illa habere mentem ordinem scientem et laudantem. Et in hoc scimus nos capaces ordinatricis omnium immortalis sapientiae esseque deo cum intelligentiis conexos [Hervorhebung von mir]. Vgl. auch *De ludo* II: h IX, N. 90, Z. 5–8.

⁵³ *De beryl.* N. 68, Z. 19f: in qua lege non nisi intellectus ille viget ut omnium auctor [Übersetzung von K. Bormann, NvKdÜ H. 2, 87].

⁵⁴ *De beryl.* N. 69, Z. 6: ut sensibilter divini intellectus gloriam possit apprehendere.

apparitio Dei an, den er, wie wir gesehen haben, zuvor im Werk *Über den Beryll* klarer bestimmt hat.

Er geht von der Feststellung aus, dass »er [der Former aller Dinge] sich in dem von ihm gezeugten Wort erkennt und sich in der Schöpfung, die Zeichen des unerschaffenen Wortes ist, durch mannigfache Zeichen auf mannigfache Weise offenbart, und nichts sein kann, was nicht Zeichen der Offenbarung des gezeugten Wortes wäre«. ⁵⁵

Dann fährt er, unter Verwendung des Gleichnisses vom Kosmographen, fort:

»Das vollkommene Sinnenwesen, das Sinne und Vernunft besitzt, ist [. . .] wie ein Kosmograph zu betrachten, der eine Stadt mit fünf Toren, nämlich den fünf Sinnen, besitzt, durch welche Boten aus der ganzen Welt eintreten und vom gesamten Aufbau der Welt berichten. [. . .] Der Kosmograph sitzt da und zeichnet alle Berichte auf, damit er die Beschreibung der gesamten sinnenfälligen Welt in seiner Stadt aufgezeichnet besitze. [. . .] Wenn er schließlich in seiner Stadt eine Gesamtaufnahme der sinnenfälligen Welt fertiggestellt hat, trägt er sie, um ihrer nicht verlustig zu gehen, in rechter Ordnung und in den entsprechenden Größenverhältnissen auf eine Karte ein.« ⁵⁶

Der Kosmograph erfährt hier nicht nur Kenntnisse über den Aufbau der Welt, sondern entwirft selbst eine Weltkarte, in der er diese Angaben in der rechten Proportion zueinander einträgt. Man erkennt hier eine Weiterentwicklung des cusanischen Konzeptes der Ordnung: Nun ist der Mensch nicht mehr nur befähigt, die Weltordnung zu verstehen, sondern er vermag gleich einem Kosmographen diese Erkenntnis auch in eine proportional verkleinerte Ordnung zu überführen. Dieser Akt bedeutet,

⁵⁵ *Comp.* 7: h XI/3, N. 21, Z. 2–4: ipse in verbo de se genito se cognoscit atque in creatura, quae est increati verbi signum, se ostendit in variis signis varie, et nihil esse potest, quod non sit signum ostensionis geniti verbi [Übersetzung von Decker und Bormann mit einer kleinen Änderung von mir, NvKdÜ H. 16, 31].

⁵⁶ *Ibid.* N. 22, Z. 2–5, 9–11; N. 23, Z. 1–3: Est [. . .] animal perfectum, in quo sensus et intellectus, considerandum ut homo cosmographus habens civitatem quinque portarum quinque sensuum, per quas intrant nuntii ex toto mundo denuntiantes omnem mundi dispositionem. [. . .] Sedeatque cosmographus et cuncta relata notet, ut totius sensibilis mundi descriptionem in sua civitate habeat designatam. [. . .] Demum quando in sua civitate omnem sensibilis mundi fecit designationem, ne perdat eam, in mappam redigit bene ordinatam et proportionabiliter mensuratam [Übersetzung von Decker und Bormann, NvKdÜ H. 16, 31–33].

dass der Mensch, ähnlich dem Schöpfer-Gott, selbst auch eine Art Weltbuch schaffen kann.

Aber der Kosmograph macht hier nicht halt, sondern wendet sich im Zuge des Erkennens nun dem Inneren zu:

»Sodann wendet er sich dieser Karte zu, entläßt die Boten für die Folgezeit und schließt die Tore. Nun lenkt er seinen inneren Blick zum Schöpfer der Welt. [. . .] Nach der Auffassung des Kosmographen verhält er [der Schöpfer] sich in vorgängiger Weise so zur ganzen Welt, wie er selbst als Kosmograph zur Karte, und entsprechend dem Verhältnis der Karte zur wahren Welt betrachtet er in sich selbst als dem Kosmographen den Schöpfer der Welt und schaut so mit seinem Geiste die Wahrheit im Bilde und im Zeichen den Bezeichneten«. ⁵⁷

Danach fällt sein Blick wieder auf sich selbst herab, und er erkennt, dass unter allen Lebewesen allein der Mensch diese Karte entwerfen kann. ⁵⁸ Deshalb ist der Mensch das Ebenbild des Schöpfers. ⁵⁹

VI.3. *De apice theoriae*

Werfen wir zum Schluss einen Blick auf die letzte Ausformung der Buchmetapher in der allerletzten Schrift des Cusanus, der Schrift *De apice theoriae* von 1464. In diesem Werk kommt die Metapher in der Kurzfassung so vor:

⁵⁷ Ibid. N. 23, Z. 3–5; Z. 6–10: *convertitque se ad ipsam nuntiosque amplius licentiat clauditque portas et ad conditorem mundi internum transfert intuitum. [. . .] Quem cogitat sic se habere ad universum mundum anterioriter, sicut ipse ut cosmographus ad mappam, atque ex habitudine mappae ad verum mundum speculatur in se ipso ut cosmographo mundi creatorem, in imagine veritatem, in signo signatum mente contemplando* [Übersetzung von Decker und Bormann, NvKdÜ H. 16, 33].

⁵⁸ Hier erkennen wir einen ähnlichen Prozess des Auf- und Abstiegs, wie Nikolaus schon im Akt des Lesens des Weltbuches in Predigt CCLXIX beschrieben ist (vgl. III.6). Ferner vgl. *Comp.* 8, N. 23, Z. 10–13: *In qua speculatione advertit nullum brutum animal, licet similem videatur habere civitatem, portas et nuntios, mappam talem facere potuisse.*

⁵⁹ Vgl. *Comp.* 8, N. 23, Z. 13f.: *hinc in se reperit primum et propinquius signum conditoris, in quo vis creativa plus quam in aliquo alio noto animali relucet* (Daher entdeckt er in sich selbst das erste und nächste Zeichen des Schöpfers, in dem die schöpferische Kraft mehr als in irgendeinem anderen bekannten Sinnenwesen aufleuchtet [Übersetzung von Decker und Bormann, NvKdÜ H. 16, 33]).

»Mit dem Können selbst [nämlich dem Schöpfer-Gott] verhält es sich in allen Dingen wie mit dem Geistesvermögen des Aristoteles, das sich in dessen Büchern manifestiert, ohne daß sie sein Geistesvermögen vollkommen offenbaren – das eine Buch mag dies ja vollendeter tun als ein anderes –; die Bücher wurden allein zu dem Zweck veröffentlicht, damit sein Geist sich offenbare; der Geist aber war nicht zur Veröffentlichung der Bücher genötigt, weil er sich als freier und edler Geist manifestieren wollte. Der Geist ist aber wie ein geistiges Buch, das in sich selbst und in allem die Absicht des Autors sieht.«⁶⁰

In diesem Passus sagt Cusanus zum ersten Mal unmissverständlich, dass unser Geist wie ein geistiges Buch ist, wobei er noch einmal seine bisher gewonnenen Einsichten resümiert: dass nämlich ein Buch das Geistesvermögen seines Verfassers nicht vollständig ausdrücken kann, dass weiterhin ein Verfasser seine Bücher ohne Zwang veröffentlicht und dass dieses vor allem für den Verfasser des Weltbuches gilt.

An diesen Punkt gelangt, schätzt Nikolaus das Vermögen des Geistes so hoch, dass er die Absicht des Verfassers des Weltbuches in sich selbst sowie in allem sehen kann. Auf der Basis dieser Einsicht wird ihm folgende Aussage möglich:

»Obwohl [. . .] im Universum nur das Können selbst enthalten ist, – Menschen ohne Verstand können das nicht erkennen. Aber das lebendige, venunftvolle Licht, das man Geist nennt, sieht und betrachtet in sich selbst eben das Können selbst.«⁶¹

Dieser Passus verdeutlicht, dass der Geist in beiden Büchern zugleich, nämlich im äußeren Buch der Welt sowie im inneren Buch des eigenen Selbst, das Können selbst anschaut. Hier offenbart sich in charakteristischer Weise die trianguläre Struktur der metaphorischen

⁶⁰ *De ap. theor.*: h XII, N. 21, Z. 1–7: Sicut posse mentis Aristotelis se in libris eius manifestat, non quod ostendant posse mentis perfecte, licet unus liber perfectius quam alius, et libri non sunt ad alium finem editi, nisi ut mens se ostendat, nec mens ad edendum libros fuit necessitata, quia libera mens et nobilis se voluit manifestare, ita posse ipsum in omnibus rebus. Mens vero est ut liber intellectualis in se ipso et omnibus intentionem scribentis videns [Übersetzung von Senger mit einer Änderung von mir, NvKdÜ H. 19, 33; Hervorhebung von mir].

⁶¹ *De ap. theor.* N. 22, Z. 2–5: quamvis in universo non contineatur nisi posse ipsum, tamen mente carentes hoc videre nequeunt. Sed viva lux intellectualis, quae mens dicitur, in se contemplatur posse ipsum [Übersetzung von Senger mit einer kleinen Änderung von mir, NvKdÜ H. 19, 35].

Bücher. Daher kann er diesen Paragraphen mit der Folgerung beschließen: »So besteht alles um des Geistes willen, der Geist aber, um das Können selbst zu sehen.«⁶²

Und die darin zum Ausdruck kommende optimistische Sichtweise spiegelt sich auch in der folgenden Ausführung im selben Werk:

»Einst glaubte ich, daß man sie [die Wahrheit] eher in der verbergenden Dunkelheit ausfindig mache. Die Wahrheit, in der eben das Können hell aufscheint, ist durch starkes Vermögen gekennzeichnet. In einem fort ruft sie ja in den Straßen, wie du im Buch *Der Laie* gelesen hast. Ganz sicher erweist sie sich als von überallher leicht auffindbar.«⁶³

In diesen Zeilen ist der cusanische Gedanke der *apparitio Dei* zu seiner vollen Tragweite gelangt.⁶⁴

So habe ich über die Metaphorik des Weltbuches die Gedankenwelt des Nikolaus von Kues zu verstehen versucht, indem ich seine vor 600 Jahren niedergeschriebenen Predigten und Bücher gelesen und darin seine unkörperliche Stimme vernommen habe.

⁶² *De ap. theor.* N. 22, Z. 5f.: Sic omnia propter mentem et mens propter videre posse ipsum [Übersetzung von Senger, NvKdÜ H. 19, 35].

⁶³ *De ap. theor.* N. 5, Z. 9–13: Putabam ego aliquando ipsam in obscuro melius reperiri. Magnae potentiae veritas est, in qua posse ipsum valde lucet. Clamitat enim in plateis, sicut in libello De idiota legisti. Valde certe se undique facilem repertu ostendit [Übersetzung von Senger, NvKdÜ H. 19, 9].

⁶⁴ Er ist der Grund für die geänderte Einschätzung der sinnenfälligen Welt gegenüber der fünfziger Jahre, wie Cusanus auch selbst bekennt. Diese geänderte Bewertung führte auch zu einer Entwicklung der Buchmetaphorik, da sie Nikolaus' Interesse für die Ordnung der sinnenfälligen Welt hat wachsen lassen, wie die Schrift *Idiota de staticis experimentis* und seine kontinuierliche Forschung über die Kreisquadratur zeigen. Wie ich bereits erklärt habe, ist dieses Interesse für die Weltordnung allerdings mit der oben genannten triangulären Struktur der metaphorischen Bücher und der Weisheiten verknüpft. Aus diesem Gesichtspunkt heraus musste Cusanus Kritik an dem wissenschaftlichen Selbstverständnis seiner Zeit üben, wie der Brief an Nikolaus Albergati, NN. 26–27 (CT IV 3, [1955] 36) zeigt. Denn nach seiner Auffassung soll das Weltbuch oder die Weltordnung nur aufgrund der triangulären Struktur gelesen und verstanden werden, und nicht zum Selbstzweck oder Selbstvergnügen.